

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

400 Meter vorgetrieben

Etwa mehr als anderthalb Jahre sind vergangen, seit man an der Kreuzung der Straße „50 Jahre Oktober“ und der Furmanowstraße mit den Arbeiten zum Bau der ersten Station der Alma-Ataer U-Bahn begann, die den Namen „Oktjabrskaja“ erhielt.

Geschichtlich gesehen, ist diese Frist winzig kurz. Für die mehr als eine Million Einwohner der Hauptstadt Kasachstans bedeutete aber diese Monate den Anfang der Biographie eines für Alma-Ata neuen Verkehrsmittels — der U-Bahn.

Ein Jahr später wurde mit dem Beginn des Vortriebs des linken Streckentunnels zwischen den Stationen „Oktjabrskaja“ und „Dostyk“ die Vorbereitungsetappe des Metrobaus abgeschlossen.

Hier ist gegenwärtig der universale Tunnelvortriebsschild im Einsatz, der früher beim Bau der Moskauer U-Bahn angewandt wurde. Zur Zeit hat diese Anlage schon Hundert Meter Vortrieb geleistet, und diese Strecke müssen wir jetzt zusammen mit dem Vorsitzenden des Arbeitsrates des Kollektivs Wladimir Kurganski, einem Vortriebsbauer vom dritten Abschnitt, zu Fuß gehen. Zuerst legten wir uns aber spezielle Arbeitsklüften an und rüsteten uns entsprechend aus. Nachdem wir fertig waren, konnten wir den Eingang des Tunnels betreten. Hier, in 400 Meter Entfernung, arbeitete die Gruppe von Wladimir Lewschin. Erst hier im Tunnel, beim aufmerksameren Betrachten der mächtigen Stahlbetonkonstruktionen und Kranztübingen beginnt man zu verstehen, was hinter jedem Meter, ja sogar Zentimeter des Vortriebs alles steht.

In sechs Monaten hat die Brigade Sergej Antipjew bei Tag- und Nacharbeit den 400 Meter langen Tunnel zurückgelegt. Aus den zahlreichen Gesprächen mit den Leitern des „Metrostrol“ und den Vortriebsarbeitern ist zu ersehen, daß diese Leistung viel wichtiger sein könnte. Ernste Schwierigkeiten haben die Metrobauer gleich nach Beginn der Bauarbeiten zu spüren bekommen. Das Fehlen einer materiell-technischen Basis hat die Arbeit sehr zurückgehalten. Während des ganzen Jahres haben die Metrobauer praktisch blindlings, ohne bestätigte Objektliste gearbeitet. Daher wurden sie unregelmäßig mit Baustoffen und technischer Ausrüstung beliefert. Sehr schlecht werden auch die sozialen Probleme gelöst. Wegen des Mangels an Wohnungen und Wohnheimen hat die Zahl der Metrobauer fast nicht zugenommen.

Auch heute hat sich in dieser Hinsicht nichts geändert. Dabei soll die U-Bahn bedeutend zur Entwicklung der Hauptstadt beitragen. Trotzdem bremsen eine ganze Menge von Problemen ihre Errichtung.

„Endlich haben Wladimir Kurganski und ich unser Ziel erreicht und befinden uns unter den Mitgliedern der Gruppe W. Lewschin.“

Der Maschinist des Tunnelvortriebsschildes Valeri Bronow kam nach Alma-Ata aus Nowosibirsk, wo er sich 10 Jahre lang an der Errichtung der U-Bahn beteiligt hatte. Kein Wunder, daß der 35-Meter lange Stahlseil jeder Bewegung seines Maschinisten gehorsam folgt.

Gemessen und höchst präzise sind die Bewegungen der Arbeiter Turchan Abdjukow und Valeri Batschurin. In wenigen Minuten passen sie den eben montierten Tübling der vorgegebenen Abmessung an.

Für die ganze Elektrowirtschaft des Komplexes sorgt der Elektroschlosser Jurij Pilipenko. Er ist ein sachkundiger Spezialist. Dank seiner Tüchtigkeit arbeitet der Komplex einwandfrei.

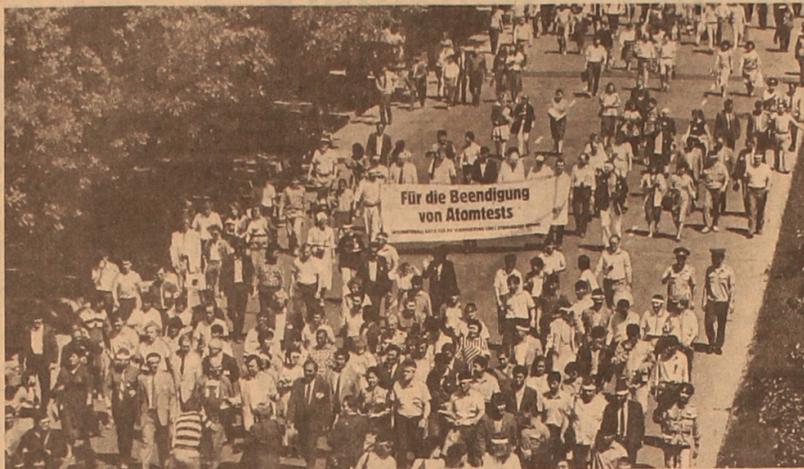
„Noch im Dezember vorigen Jahres hat unsere Gruppe einen Rekord im Vortrieb aufgestellt, der bis heute nicht überboten ist“, erzählt Valeri Bronow. „Das war für mich hier, in Alma-Ata, der denkwürdigste Tag.“

Am Ende der Arbeitsschicht stiegen wir alle zusammen hinauf. Die Gruppe wurde von den Vortriebsbauern der Arbeitsgruppe von Wladimir Obrazow abgelöst. Es war höchste Zeit, unter die Dusche zu gehen und sich nach dem angestrengten Arbeitstag etwas erfrischen. Wie es sich aber herausstellte, mußte man hier dazu wohl eine ganze Stunde lang Reih stehen.

„So arbeiten und leben wir“, erklärte mir Wladimir Kurganski die traurige Situation. „Das Wohnheim mit Sozial- und anderen Räumen wird von der Bau- und Montageverwaltung „Medeostrol“ des Trusts „Almaatakultbystrol“ gegenüber dem Gebäude der künftigen U-Bahnstation errichtet und sollte schon im Mai vorigen Jahres fertiggestellt worden sein. Die Auftragnehmer ziehen aber die Übergabe unbedeutend in die Länge.“

Jahre werden vergehen und die ersten U-Bahnzüge werden ihre unterirdischen Routen machen. Doch jeder, von dem es abhängt, muß schon heute sein Möglichstes tun, um diesen Tag näherzubringen.

Friedrich SATTLER
Alma-Ata



Am 26. Mai fand in Alma-Ata ein Meeting der Teilnehmer der Internationalen Bewegung „Nevada — Sempalinsk“ gegen die Atomwaffenversuche auf unserem Planeten statt. Im Bild: Die Kongreßteilnehmer auf dem Abai-Prospekt von Alma-Ata. Foto: Wladimir Wakolkin

An die Menschen der Welt — mit gutem Willen

Zu einer markanten Demonstration der Einheit aller Menschen guten Willens hat sich der internationale Kongreß „Wähler der Welt gegen die Atomwaffen“ gestaltet, der in Alma-Ata stattfindet. Am 26. Mai warteten die Teilnehmer dieses repräsentativen Forums die Ergebnisse der zweitägigen Arbeit aus, das die Abgesandten aus über 30 Länder vereinte.

Mit großer Aufmerksamkeit und mit Interesse wurden die Mitteilungen der vier Sektionen entgegengenommen, die während dieses internationalen Treffens der Friedensanhänger tätig waren.

Der internationale Kongreß „Wähler der Welt gegen die Atomwaffen“ nahm einen Appell an die Bürger des Planeten, an den UdSSR-Präsidenten M. S. Gorbatschow, an den USA-Präsidenten G. Bush und an die Leiter der Staaten, die Atomwaffentests durchführen, an.

Als schmerzhaftes Echo hallte in den Herzen der Teilnehmer des Forums in Alma-Ata die Nachricht wider, daß am 25. Mai auf dem Atomwaffentestgelände im Staat Nevada (USA) eine weitere unterirdische Atomdetonation erfolgte. Auf Vorschlag des Vorsitzenden der Antiatomwaffenbewegung „Nevada — Sempalinsk“ O. O. Suleimow und im Namen des Kongresses wurde ein Telegramm an die Adresse des Ende Mai — Anfang Juni bevorstehenden Gipfeltreffens zwischen M. S. Gorbatschow und G. Bush angenommen. Darin erklingt der leidenschaftliche Appell zur Einstellung des Atomwaffenwettstreits und -tests sowie zur Vernichtung der Atomwaffenbestände.

Am selben Tag fand in Alma-Ata ein Friedensmarsch statt. In einer Reihe mit den Kongreßteilneh-

mern zogen die Einwohner Alma-Atas durch ihre Zentralstraßen und -prospekte. Über den Kolonnen sah man Plakate, Losungen, Luftballons. Traditionsgemäß trugen alle Demonstrationen Kopfbänder mit der lakonischen Aufschrift „Nevada — Sempalinsk“.

Zur Arena für den Ausdruck des Willens von Tausenden und aber Tausenden Friedensanhänger wurde das Zentralstadion der Hauptstadt. Hier fand ein Meeting „Volksdiplomatie für eine Welt ohne Unterdrückung“ statt. Ans Mikrophone traten namhafte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Vertreter von Friedensstiftungen und religiösen Organisationen, Mediziner, Ökologen, Opfer von Atombombenangriffen aus Hiroshima und Nagasaki, sowie durch alle Ansprachen der Kongreßteilnehmer. Zu ihrem konzentrierten Ausdruck wurde der einstimmig unterstützte Vorschlag der Forumorganisatoren, die internationale Antiatomwaffenbewegung noch repräsentativer und massenhafter zu gestalten.

(KasTAG)

Zu neuen Schritten nach vorn

Aus dem „Time“-Interview M. S. Gorbatschows

Die sowjetisch-amerikanischen Beziehungen haben sich in den letzten zweieinhalb Jahren „kapital verändert“. Das stellte UdSSR-Präsident M. S. Gorbatschow in einem im USA-Magazin „Time“ veröffentlichten Interview fest. „Wir haben den Aufbau neuer Beziehungen in Angriff genommen, nachdem wir darin übereinstimmen, daß die Differenzen zwischen uns erstens überbrückbar und zweitens weniger wichtig sind, als die neuen gesamt menschlichen Probleme, die nur auf dem Wege des Dialogs und der Zusammenarbeit, durch gemeinsame Anstrengungen gelöst werden können“. Dank diesem Umstand sei der Prozeß einer realen Reduzierung der nuklearen und der konventionellen Rüstungen möglich geworden und habe auch begonnen.

Nach Ansicht M. S. Gorbatschows müsse das in den sowjetisch-amerikanischen Beziehungen Erreichte „gehütet und vergrößert“ werden. Nach seinem Worten würde die Herstellung einer „weitestgehenden Balance“ in den Beziehungen zwischen den UdSSR und den USA den beiden Seiten das Durchsetzen deren Ziele sichern.

Die beste Garantie gegen einen Rückfall seien neue Schritte nach vorn: Bei den Fragen der Rüstungsreduzierung, die weiterhin hinter den politischen Wandlungen zurückbleiben, im Zusammenwirken bei transnationalen Problemen, beim wirtschaftlichen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Austausch und einfach bei Kontakten zwischen den Menschen, unterstrich der sowjetische Staatschef.

Auf die Differenzen mit den USA bei einer zentralen Frage der Weltpolitik, einer NATO-Mitgliedschaft des künftigen geteilten Deutschlands, angesprochen, erklärte M. S. Gorbatschow, er erwarte, daß sich diese Differenzen im Ergebnis der bevorstehenden Diskussion mit Präsident George Bush verringern werden. Der UdSSR-Präsident verleiht der Hoffnung Ausdruck, daß der Charakter der Beziehungen, die zwischen ihm und dem USA-Präsidenten entstanden sind, die Möglichkeit bieten würden, in dieser Frage „Fortschritte zu machen“.

Zu den Wandlungen, die in den 80er Jahren in der Welt vor sich gegangen sind, erklärte M. S. Gorbatschow, daß die Haltlosigkeit und die Gefährlichkeit des Militarismus in dieser Periode offensichtlich geworden ist. Die Haltung zum Krieg und zur militärischen Gewalt als Instrumenten der Staatspolitik habe sich verändert. Die fundamentale Einheit der Welt, die Gemeinsamkeit der grundlegenden lebenswichtigen Interessen der Länder und Völker des Ostens, des Westens, des Nordens und des Südens — bei aller Vielfalt ihrer Gesellschaftsordnung, Entwicklungsstufe, bei aller Unterschiedlichkeit ihrer Kulturen, Religionen und Ideologien — sei spürbarer geworden.

Was die Sowjetunion betrifft, habe die Logik des Lebens selbst in den 80er Jahren die Notwendigkeit tiefgreifender Umwandlungen im Rahmen der sozialistischen Wahl notwendig gemacht, was die Perestrojka, eine starke Tendenz zu demokratischen Wand-

lungen, neues Denken in der Außenpolitik und „als Ergebnis eine starke Auswirkung der Wandlungen in der UdSSR auf die Entwicklung in der Welt“ nach sich gezogen hat.

„Die neue Sowjetunion ist eine neue internationale Situation, die Perspektive einer friedlichen Periode in der Entwicklung der Zivilisation und große Möglichkeiten für Wandlungen zum Besseren im Leben der Menschen überall“, erklärte M. S. Gorbatschow.

Auf die Perspektiven des Aufbaus eines „gemeinsamen Hauses Europa“ eingehend, stellte M. S. Gorbatschow fest, daß Europa als eine Art Staatenbündnis mit gemeinsamen Institutionen auf den Gebieten der militärischen und der ökologischen Sicherheit, des wirtschaftlichen, des wissenschaftlichen und des kulturellen Zusammenwirkens sieht. Jedes Land würde seine soziale und nationale Spezifität behalten und würde berechtigt sein, seine besonderen Interessen nicht zum Nachteil der anderen zu verteidigen. Die Grenzen sollen unverletzlich bleiben, sie würden aber neue Qualität bekommen, sie würden nämlich umfassend und weitgehend durchlässig für alle Arten der Zusammenarbeit, gleichberechtigter und respektvoller Kontakte.

In diesem Zusammenhang verweist er auf Unterschiede beim Herangehen an die Rolle der NATO. „Nach dem amerikanischen Szenario muß offensichtlich die NATO zum Bauleiter und Garant des europäischen Aufbaus werden, die dazu noch durch ein vereintes Deutschland verstärkt wird“, stellte M. S. Gorbatschow fest. Er polemisierte mit dieser Einschätzung der Rolle der NATO in der neuen Etappe und betonte, daß die NATO für das sowjetische Volk als eine Organisation, die von vornherein wegen ihrer Zweckbestimmung gegen die UdSSR feindlich gerichtet ist, mit dem kalten Krieg verbunden wird. „Für uns ist dies ein Symbol der Vergangenheit, die friedensgefährdend und von Konfrontation geprägt war. Und wir werden niemals unsere Zustimmung dazu geben, daß ihre eine führende Rolle im Aufbau eines neuen Europa zugewiesen wird“, unterstrich der sowjetische Staatschef.

M. S. Gorbatschow verwies auf die Notwendigkeit der Schaffung neuer Strukturen auf gesamteuropäischer Basis mit aktiver Beteiligung der USA und Kanadas sowie auf die Notwendigkeit der Synchronisierung des politischen und des Abrüstungsprozesses mit dem Tempo der deutschen Vereinigung.

Die Tatsache, daß morgen in Europa ein einheitlicher deutscher Staat existieren wird, sei die Realisierung des natürlichen Rechtes der deutschen Nation, erklärte er. Man dürfe aber nicht vergessen, daß die deutsche Vereinigung die Lebensinteressen vieler in Europa, darunter auch der Sowjetunion, berührt. „Keine, nicht einmal die aufrichtigsten Versicherungen, die heute, in Hast gemacht werden, können feste internationale Garantien für eine ewige friedliche Entwicklung und eine ewige friedliche Politik Deutschlands ersetzen“, betonte der UdSSR-Präsident.

(TASS)

Kontakte weiter ausgebaut

Die „Freundschaft“ hatte schon berichtet, daß in Berlin im März laufenden Jahres das „Kuratorium zur Unterstützung deutscher Minderheiten bei der Erhaltung und Pflege ihrer Kultur“ gegründet worden ist. Zum Präsidenten ist der Literaturkritiker und Übersetzer Leonhard Kosuth, zu Vizepräsidenten der Schriftsteller Heinz Kahlau und der Musikwissenschaftler Dr. Axel Hesse gewählt worden. Das „Kuratorium“, das sich als eine parteipolitisch unabhängige Organisation von Kulturschaffenden, Wissenschaftlern sowie Organisationen und Einrichtungen konstituiert, stellt sich zur Aufgabe, ausländische Bürger deutscher Volkszugehörigkeit entsprechend den konkreten Bedingungen in ihren Ländern bei der Bewahrung der nationalen Identität zu unterstützen.

Vom 25. bis zum 28. Mai weilte in Alma-Ata das Mitglied des Kuratoriums Erika Volgt. Sie traf sich mit Aktivisten des Deutschen Kulturzentrums, Vertretern der Zeitung „Freundschaft“. Frau Volgt erzählte den Teilnehmern des Treffens über die Grundrichtungen der Arbeit der neugegründeten Organisation:

„Unsere Aufgabe“, sagte sie, besteht in der Förderung einer breiten, interessanten Öffentlichkeitsarbeit, die die kulturelle Identität der Bürger in den jeweiligen Ländern festigt. In der Erforschung der kulturellen Traditionen, Sitten und Bräuche, auch sich neu herausbildender In-

teressen deutscher Minderheiten im Ausland. Wir sehen als unser Anliegen, unsere Stammesgenossen außerhalb des deutschen Sprachraumes in ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit zu unterstützen, als Vermittler zwischen Institutionen, Einrichtungen und Persönlichkeiten der DDR und den deutschen Kulturreinrichtungen im Ausland aufzutreten.

Gegenwärtig leben ca. 20 Millionen Bürger deutscher Nationalität in rund 70 Ländern der Welt, davon ca. 6 Millionen in den USA, 3,5 Millionen in Brasilien, 2,5 Millionen in Kanada, 2 Millionen in der Sowjetunion, 250 000 in Polen, 230 000 in Rumänien und 170 000 in Ungarn. Vor allem in der Anfangsphase seines Wirkens sieht sich das Kuratorium den deutschen Minderheiten in den Ländern Ost- und Südosteuropas gegenüber verpflichtet. Länderspezifische Arbeitskreise untersuchen die unterschiedlichen Interessen und Bedingungen der deutschen Minderheiten in diesen Staaten, erarbeiten bzw. initiieren Vorschläge zur Unterstützung, stimmen sie mit den Partnern ab und bemühen sich um ihre wirksame Umsetzung.

Es bestehen folgende Arbeitskreise:

- Sowjetdeutsche
- Ungarndeutsche
- Rumänendeutsche
- Deutsche Minderheit in Polen
- Deutsche Minderheit in der Tschechoslowakei.

Erst die grundlegenden Veränderungen in der DDR ermöglichen es, unserer Verantwortung gegenüber den Deutschen im Ausland zu entsprechen. Dazu waren aber auch entsprechende Veränderungen in den Ländern Ost- und Südosteuropas, in denen deutsche Minderheiten leben, notwendig. Dieser, aus gemeinsamen geschichtlichen Wurzeln entspringende Pflicht zur Zusammenarbeit mit den deutschen Minderheiten ist der Staat der DDR in der Vergangenheit nur partiell und selektiv nachgekommen. Zu schnell und leicht hat man sich ihr von offizieller Seite unter Verweis auf zum Teil ablehnende Haltungen der Regierungen in den entsprechenden Ländern entzogen.

Trotzdem wurde in der Vergangenheit, oft im Stillen, eine selbstlose und engagierte Arbeit auf diesem Gebiet geleistet. Neben einer Reihe redlicher Enthusiasten war es vor allem das unermüdete Bemühen der Kirchen, das den deutschen Minderheiten Hilfe und Erleichterung bei der Pflege ihrer Kultur und der deutschen Sprache als Muttersprache brachte. Ihnen signalisierte, daß ihr ehemaliges Mutterland nicht alle Brücken abriß und abzureißen bereit ist. Das Kuratorium sieht sich in dieser Pflicht und stellt sich die Aufgabe, den entstandenen enormen Nachholbedarf abzubauen zu helfen.

Dazu ist es notwendig, unkonventionell und auf breiter demokratischer Grundlage alle

Möglichkeiten zur Unterstützung der deutschen Minderheiten zügig und wirksam in einem gemeinsamen Lernprozeß mit allen beteiligten Seiten zu erschließen. Dazu gehört von Anfang an eine enge Zusammenarbeit und Kooperation mit entsprechenden Organisationen, Einrichtungen und Persönlichkeiten der Bundesrepublik.

In länderspezifischen Arbeitskreisen wollen die Mitglieder des Kuratoriums im Zusammenwirken mit den deutschen Minderheiten, ihren Organisationen und den jeweiligen staatlichen Einrichtungen konkrete Maßnahmen zur Unterstützung erarbeiten und dann mit den zuständigen Organisationen, Gesellschaften, Betrieben, Institutionen usw. realisieren.

Dabei handelt es sich in einer Anfangsphase vor allem um solche Vorhaben wie:

- Entwicklung und Ausbau von Direktkontakten zwischen Künstlerensembles der Auslandsdeutschen und vergleichbaren Kollektiven in der DDR und der BRD;
- Entsendung und Empfang von Fachkadern zu Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen auf künstlerischem, kulturpoliti-

(Schluß S. 3)

Auf den Bildern: Leonhard Kosuth bei einem Interview; Frau Erika Volgt und Regisseur des Deutschen Dramentheaters Alma-Ata Dieter Wardetzki;

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Auf Leistungszuwachs richten ihre Anstrengungen die Farmer des Kolchos „Rodina“ im Rayon Atbassar, Gebiet Zellinograd. In diesem Planjahr wollen sie 310 Tonnen Fleisch an den Staat verkaufen. Somit werden die vorjährigen Leistungen um rund 8 Prozent überboten. Es sind bereits 200 Tonnen Schweine- und Rindfleisch an die Annahmestellen geliefert. Einen großen Beitrag leisten dazu die individuellen Hauswirtschaften der Kolchosbauern.

Diskussionen zur Regierungskonzeption für Übergang zur Marktwirtschaft

Das sowjetische Parlament setzte die Diskussion zur Konzeption des Übergangs zur regulierten Marktwirtschaft fort, die dem Obersten Sowjet der UdSSR vom Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, N. I. Ryschkow, vorgelegt worden ist. Gleich zu Beginn der Frühstimmung hatte B. Miroshin im Namen einer Abgeordnetengruppe, Mitglieder des Parlamentskomitees für die Arbeit der Sowjets vorgeschlagen, die Erörterung der Regierungskonzeption einzustellen. Er argumentierte dieses sein Vorgehen mit „mangelndem Vertrauen der Gesellschaft zur Regierung“. Der Redner verlangte, daß über ein entsprechendes Mißtrauensvotum abgestimmt werde. Zur Erörterung des Programms für den Übergang zur Marktwirtschaft sollte erst dann gegangen werden, wenn im Parlament ein detaillierter Mechanismus eines solchen Übergangs ausgearbeitet worden ist.

Nach einer kurzen, aber recht heftigen Erörterung, entschieden sich die Parlamentarier, die Aussprache zum Referat von N. I. Ryschkow fortzusetzen, während über das Vertrauen zur Regierung gleichzeitig mit der Annahme eines Beschlusses zu dem Ergebnis einer solchen Erörterung entschieden werden soll.

Die Notwendigkeit des Übergangs zum Markt hat ebenso wie auch am Vortag niemand bestritten. Die von der Regierung vorgelegte Konzeption wurde jedoch von vielen kritisch bewertet. Der korrespondierende Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR A. Jablowkow erklärte in seiner Ansprache: „Der Regierungsbericht sagt nichts über eine Reduzierung der Militärausgaben aus, die laut einigen inoffiziellen Schätzungen etwa ein Viertel des Staatshaushalts betragen. So hohe Militärausgaben kann aber nicht einmal eine gesunde Wirtschaft verkraften“. Nach den Worten des Abgeordneten ruft auch der Vorschlag der Regierung Befremden hervor, beim Übergang zum Markt die heutigen Ministerien und anderen zentralen Stellen weiterhin bestehen zu lassen.

Man kann nicht dem Vorschlag der Regierung zustimmen und ihr die Vollmachten „zur Beschleunigung des Übergangs zu einer regulierten Marktwirtschaft einräumen, in Umgebung des Obersten Sowjets der UdSSR Beschlüsse und Entscheidungen zu treffen, hat der Vorsitzende des Parlamentskomitees für Gesetzgebung, J. Kalmykow, erklärt. Seiner Auffassung nach würde ein solcher Schritt dem Prinzip der

(TASS)



JUGENDFABRIKUM

Eine Schule zukünftiger Brigadiere

Als die Brigademitglieder unsere Redaktionsräume in Rudny betreten, war ich angenehm überrascht, bekannte Gesichter zu erblicken: Viktor Ritter, Alexander Strauch, Vitali Jurtajew und natürlich Pjotr Karetnikow, der Brigadier des bekannten Kollektivs. Seit unserem letzten Treffen war allerdings schon einige Zeit verlaufen... wann hatten wir uns zum letzten Mal gesehen? Inzwischen hat sich viel verändert. Die Brigade aber nimmt noch immer den Spitzenplatz in ihrem Betrieb ein.

Das Komsomolkomitee des Kombinates hatte bei Auswertung der Arbeitsergebnisse für 1989 die Jugendbrigade der Bohranlage 58 unter Leitung von P. Karetnikow als Sieger anerkannt, und den Beschluß gefaßt, sie für die Prämie des Leninschen Komsomol vorzuschlagen.

Am 1. April 1986 war auf Beschluß der Komsomolversammlung des Bohranlageschnittes der Kohlegrubenverwaltung Sokolowka eine Jugendbrigade gegründet worden, die die neue Bohranlage Nr. 58 bedienen sollte. Als Brigadier wurde Karetnikow vorgeschlagen, der hier schon viele Jahre lang als guter Bergmann bekannt war. Man wählte ihn nicht nur wegen seinem fachlichen Können, sondern ebenso, weil er es versteht, mit den Menschen umzugehen. Aber dennoch ist nicht Pjotr der Wortführer der Brigade, der selbst wortkarg ist und bescheiden im Hintergrund sitzt. Das Wort ergreift Viktor Ritter, einer der führenden Köpfe des Kollektivs.

„Bevor ich zur Brigade kam, hab ich an der 43er und der 47er Bohranlage gearbeitet. Aber mit der 58er können sie sich nicht vergleichen. Die Wettbewerbsführung im Zweig geben wir nicht aus den Händen, das ist der beste Beweis. Wie uns das gelingt? Weil wir bewußt arbeiten!“, schließt der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees ab und ich weiß, wie diese Worte zu verstehen sind. Dafür spricht unter anderem folgender Fakt: Der Koeffizient der anteiligen Arbeit wird in der Brigade nicht angewendet und das nicht nur, weil diese Form der Entlohnung unter den neuen Bedingungen nun anders gehandhabt wird. Vor allem, weil man davon ausgeht, das die Brigademitglieder Gleiches einbringen.

„Führt das nicht wieder zur Gleichmacherei?“, kommt die Antwort wie im Chor.

„Nein, keinesfalls“, kommt die Antwort zu dieser Auffassung zu verdanken, daß die kollektive Verantwortlichkeit in diesem Fall keine leere Verpflichtung auf dem Papier ist? Zu diesem Schluß komme ich vor allem, während ich die Männer im Gespräch beobachte. Ja, sie sind regelrecht Fanatiker ihrer Sache. Solche Kollektive sind heute in der Tat eine Seltenheit. Sogar solche scheinbar veralteten Begriffe wie „Arbeitervereine“ bekommen hier wieder ihren wahren Sinn zurück.

„Aber ihr habt doch als Spitzenreiter Privilegien“, bohre ich weiter nach.

„Unser einziger Vorteil be-

steht eben darin, daß wir zu den Ersten gehören. Das ist ja wohl eher eine Last.“

Sicher, vor allem, wenn man erfährt, unter welchen Schwierigkeiten gearbeitet werden muß. „Die Grube erleidet Verluste“ — Worte von eben jenem Viktor Ritter. Der Förderumfang sinkt, Ersatzteile fehlen, der Sprengstoff wird nicht regelmäßig und rechtzeitig angeliefert, die Zulieferer lassen die Bergleute hängen. So kommt es gezwungenermaßen zu Stillständen, danach ist wiederum Stoßarbeit nötig. Darüber müssen die Wirtschafter nachdenken.

„Wie lange bleibt ihr noch zusammen, den Status einer Jugendbrigade könnt ihr ja nicht mehr lange behalten“, wende ich mich wieder an die jungen Männer.

„Wir wollen eine Produktionsbrigade bilden, die Gehilfen sollen selbst Anlagenfahrer werden, denn die Brigade ist ja in allererster Linie auch eine Schule der Qualifizierung.“

Das Klima in der Brigade ist nicht nur für die Arbeitsergebnisse, sondern auch für die gesellschaftlichen Aktivitäten ausschlaggebend. In dieser Brigade ist die gegenseitige Unterstützung im persönlichen Bereich zur Regel geworden, ebenso wie die ständige Suche nach Reserven und nach Möglichkeiten zu Neuerungen in der täglichen Arbeitspraxis.

Ausschließlich im Kollektiv besuchen die Brigademitglieder

ihre Patenklasse, eine 3. Klasse in der Mittelschule Nr. 1. der Stadt und die Patenlehrlingsgruppe in der Berufsschule. Auch in die Touristenherberge wird gemeinsam gefahren, zum Dienst im Trupp der freiwilligen Milizheifer braucht man niemanden langatmig zu überreden. Die Brigade hat auch bereits so manchen sportlichen Erfolg erungen. Nach der Schicht — in die Sporthalle, dazu findet jeder die Kraft. Aber in der Brigade gilt: „Der Chef hat darum gebeten...“ Ohne den Brigadier nach alter Manier in hochtrabenden Phrasen loben zu wollen, muß man doch sagen, Karetnikow spricht in den Menschen das Gewissen an, so altmodisch es auch klingt. Aber vielleicht sind gerade hier die Ursachen für den so betont ausgeprägten Kollektivismus der jungen Männer zu suchen? Diese Haltung gilt bei ihnen bei großen und kleinen Problemen. Vitali Jurtajew benötigte dringend einen Kindergartenplatz, die Brigade hat es durchgehoben. Leonid Nemanichin wurde Vater — das war für alle ein Ereignis! Als sie im Dezember '88 eine größere Prämie erhielten, überlegten die Brigademitglieder nicht lange und zählten sie auf das Konto zur Unterstützung der Erdbebengeschädigten Armeniens ein.

„Einige Brigademitglieder gehören zum Komsomolkomitee. Aber den Jungs kommt auch Pjotr Karetnikow nicht selten zu mir und interessiert sich für die Belange des Komsomols im Werk“, berichtet der Komsomolsekretär des Kombinates Tscherkassow,

der auf diese Brigade besonders stolz ist. Natürlich ist man sich im Komsomolkomitee darüber im Klaren, daß man gute, gewissenhafte Arbeiter nicht nur mit Lob prämiieren kann. Das Kollektiv bekam neben Prämien wiederholt auch Reisen zu Vorzugspreisen. Außerdem wurde jetzt eine neue Form der Prämierung eingeführt. Die Sieger der Haupt- und der Hilfsproduktion erhalten ohne Wartezeit ein Auto und eine Wohnung. Und Wohnraum benötigen die meisten Brigademitglieder am dringendsten.

Noch eine Episode soll zur Charakterisierung der Brigade angeführt werden. Am Vorabend der Wahlen des Komsomolsekretärs stellte das Brigademitglied Alexander Wawilow seine Kandidatur für diesen Posten auf. Was bewegte ihn dazu, sich an den alternativen Wahlen zu diesem anstrengenden Posten zu beteiligen und damit auch eine Lohninbuße hinzunehmen? Der Wunsch, der Organisation im Werk wieder auf die Beine zu helfen, neue Formen in der Arbeit mit der Jugend zu finden, die Freizeit der jungen Arbeiter vielseitiger zu gestalten. Aber er hatte von vornherein keine Chancen bei der Wahl, weil man schweigend mit der Leitung überkommen war: „Ein Mädchen muß her...“ Man hat sich in die Entscheidung gefügt. Aber Anatoli Beloserski, Vitali Jurtajew und Juri Buchscherer, der Komsomolsekretär des Bohranlageschnittes, die alle zur Karetnikow-Brigade gehören, bestätigen, daß in der Komsomolarbeit des Kombinates in der letzten Zeit nichts Wesentliches geschehen ist, die notwendigen Veränderungen stehen, noch immer aus...

Olga KLIMOWA
Gebiet Kustanai



„Wesentlich ist das Handeln für den Frieden“

Diese Erkenntnis veranlaßte einst Matthias Koefler, den heutigen Theologiestudenten im achten Semester aus Heidelberg, von Wort zu Tat überzugehen. So trat er der „Friedenskampagne: Ziviler Ungehorsam bis zum Atomteststopp“, einer der vielen friedensorientierten öffentlichen Bewegungen in Westeuropa, bei. Diese Erkenntnis führte Matthias und seine Mitstreiter dann auch nach Alma-Ata, wo am vergangenen Wochenende der internationale Kongreß „Wähler der Welt gegen Atomwaffen“ stattfand.

FRIEDENSTESTKAMPAGNE
Ziviler Ungehorsam bis zum Atomteststopp



„die atomare Aufrüstung entwurzeln!“

rer werden“, sagt abschließend Matthias. „Und in dieser Eigenschaft will ich mich auch weiterhin für die Sache des weltweiten atomfreien Friedens aktiv einsetzen. Wesentlich ist, etwas zu tun, das alles blockiert, was den Frieden beschwert.“

Woldemar FINK,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Unsere Bilder:
Matthias Koefler; Werbplakat
der Bewegung.
Fotos: Verfasser

Vom Scheitel bis zur Sohle

Zwischen 10 und 15

Gedanken zum Thema „Mode für Halbwüchsige“

Die Mode der Erwachsenen hat sich verändert, die Damen kleiden sich eleganter, fräulicher, die Herren befreien sich amhlich von allzustarkem Konservatismus in ihrer Garderobe, die farbentfroher und mannigfaltiger wird. Aber die Halbwüchsigen, was bietet die Mode ihnen? Das Alter zwischen zehn und fünfzehn hat ja seine Besonderheiten.

Wie kann man sich kleiden, um sich selbstbewußt und frei zu fühlen, sich und anderen zu gefallen? Mit der Bitte, über die Jugendmode von 1990 zu berichten, wendeten wir uns an zwei Modeschöpfer des Modezentrums „Symbat“ des Ministeriums für Leichtindustrie der Kasachischen SSR.

Folgendes empfahl Galina Aktschurina:

„Schon immer waren in der Jugendmode farbenfrohe, bequeme und praktische Kleidungsstücke gefragt und das bleibt auch weiterhin so. Aber in diesem Jahr gibt es auch viel Neues.“

Vor allem ist der Einfluß der Erwachsenenmode stärker spürbar, die eleganter und ausreiseliegender geworden ist.

Das ist erfreulich, denn in der Mode passiert nichts zufällig. Sie spiegelt Bedürfnisse der Gesellschaft wieder, die möglicherweise noch nicht allen bewußt sind. Wir sind doch der formlosen Kleidung müde, die die Geschlechter einander annähert — Traktoristinnen, Polizistinnen, Schwerathletinnen... Da kommt der Traum von der Märchenprinzessin, mit Reißkräften, Schleifchen und Rüschen auf.

Ich rate den Mädchen, sich eleganter zu kleiden und den Details, den Accessoires mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Als Blickfang sind zum Beispiel Kragen gut geeignet — Kragen bis zu den Schultern, Rüschen, Matrosen-, Stehkragen usw. Auch die Schleife ist noch populär und zwar nicht nur als Haarschmuck. An der Schulter, an der Tasche, an Jeanshemden und Söckchen — überall kann mit Geschmack eine Schleife am Platz sein. Obwohl viele Mädchen schnell erwachsen aussehen wollen, möchten sie doch darauf hinweisen, daß die sogenannte Puppenlinie aktuell ist, denn Jugendmode, das ist doch viel Spielerei und man kann sich auch einen Ausflug in die Kindheit zuzuganzen an den Geburtstagsstich von Malwina wasen.

Das heißt nicht, daß alles Sportliche nun beiseite gelassen werden soll. Keinesfalls. Anoraks, Windjacken, Hosen usw. bleiben die Lieblinge. Aber auch hier kann manches anders sein. Zu Jeans müssen nicht unbedingt Cowboyhemden getragen werden, möglich ist auch eine spitzenbesetzte Batistbluse. Das be-

zeichnet man als „diffusen“ Stil, bei dem alle Wege zum Phantasieren offen sind. Klassisches kann mit Sportlichem, Sportliches mit Romantischem kombiniert werden.

Appropos Romantik. Die fräuliche Linie entwickelt sich weiter, Volants, Plusterärmel, Spitzen werden auch im nächsten Sommer getragen.

Für Modellhaberinnen mit Mut besteht dieses Jahr eine reiche Auswahl von Modellen: Pulloverkleider, weite Shorts, geradegeschchnittene Kleider, die auch mit Hosen getragen werden, weite kratenlose Jackets mit kurzen Röcken oder weite Plusterhosen mit kurzen taillierten Jacken.

Nicht zu vergessen ist das Zubehör. Farbige und gemusterte Strümpfe, Strumpfhosen, kleine Stadtrucksäcke, verschiedenfarbige Schals, geblumte, gestreifte und Pünktchenfütterstoffe an Jacken oder Hosen, die an Aufschlägen sichtbar werden, Stickerellen, Applikationen...

Sergej Rybakow hält vor allem Ideen für die Jüngens bereit: Ich möchte die jungen Leute vor allem darauf hinweisen, daß die Kleidung farbenfroher wird: Grau, Braun, Dunkelblau sind nicht mehr die Renner und sollten lieber mal weggelassen werden. Habt keine Angst vor ungewöhnlichen Farben und Farbverbindungen: Im Sommer und im Herbst sind vor allem Blau- und Rosatöne sowie Rot aktuell, weiterhin auch Weiß. Daneben Kanariengelb, Smaragdgrün und Orange.

Kurzmäntel, weite, lange Jacken mit tiefeingesetzten Ärmeln, häufig auch mit gestrickten Einsätzen aktuell. Ebenso auch Jeansjacken mit künstlichem Innenpelz, leicht gekürzte, weite Hosen mit zwei-drei Bundfalten.

Kaum sind die Cordstoffe von der Modearena verschwunden, sind sie auch schon wieder da, denn sie sind bequem und praktisch; modern sind grobe Cordstoffe sowie gemusterte.

Auch für die Jüngens gibt es ausreichend Stils, in denen sie sich ausprobieren können. Viele neue Modellen stehen in Verbindung mit interessanten Berufen, mit Reise, Abenteuer und Vergangenheit, denn die Mode will den Drang jedes jungen Menschen zu Ungewöhnlichem und Neuem befriedigen.

Man kann sich zum Beispiel den Stil „Pilot“ auswählen: eine weite Jacke, oder ein geschlossener Flegelanzug, eine helmartige Kopfbedeckung und knöchelhohhe Schnürschuhe.

Noch weiter kann man den Stil „Weltreisender“ auffassen: derbe Baumwollhosen mit vielen Taschen und Klappen, ein Panama-Hut, ein Halstuch, bequemes Schuhwerk und leuchtende Socken.

Die von den Cowboys abgesehen Kleidungsstücke, wie Jeans, karierte Hemden, Lederjacken, Nietens als Detail, sind ebenfalls weiterhin von Bedeutung in der Jugendmode.

In der Mode der 90er wird Exotisches und der Einfluß von Malerei, Graphik und Dekorativen stärker. So bekommt jeder eine Chance, seinen individuellen Geschmack zum Ausdruck zu bringen. Nutzt auch Bücher und Zeitschriften, um die Phantasie anzuregen. Vergiß dabei nie, daß man vieles selbst machen kann, denn Mode — das sind nicht nur einzelne Sachen, sondern vor allem Schöpfertum.

Aufgezeichnet von
Mira SBITOWA



Für Logiktraining

Die erste Computerklasse wurde in der Berufsschule Nr. 27 in Temirtau eingerichtet. Die Kosten, 13 Personalcomputer kosten ja immerhin 32 000 Rubel, hat das Karagander Hüttenkombinat übernommen. Die Berufsschule ist die wichtigste Kadenschmiede des Kombinats. Gemeinsam mit den Computern wird auch ein neues Fach — „Grundlagen der Informatik und Rechenstechnik“ — eingeführt.

„Diese Neuerung im Unterrichtsprozess interessiert die Lehrlingen sehr“, sagte uns der stellvertretende Direktor der Berufsschule Rudolf Meier. „Am Computer werden sie logisch denken lernen und ihre Fähigkeit zur Systematisierung von Informationen entwickeln.“

In allernächster Zeit sollen in allen Berufsschulen der Stadt Computerklassen eingerichtet werden.

Unser Bild: Rudolf Meier bei den Lehrlingen.
Text und Foto: KasTAG

Literaturecke

Vielleicht..?

Die Hände unter den Nacken geschoben und die Beine ausgestreckt, lag Konrad auf dem Sofa und überlegte. Er versuchte sich zu sammeln, aber vergeblich. Der Kopf schmerzte, die Schläfe hämmerten. Der gestrige Abend ließ ein Meer von Gedanken und Sorgen zurück.

Irma! Irma! Diese Irma lag ihm im Herzen.

Die erste Begegnung mit Irma schien ihm jetzt so nah, als ob sie erst gestern stattgefunden hätte. Ganz genau erinnerte sich Konrad an jenen denkwürdigen Augenblick, als er unter strömendem Beifall der Fußballfreunde das entscheidende Tor schoß. Unwillkürlich griff er mit der Hand an sein rechtes Bein, das der Torverteidiger des Gegners durch einen harten Schlag verletzt hatte. Konrad war noch etliche Schritte weitergehinkt und schließlich hingefallen. Die Spielkameraden hatten ihn vorsichtig auf die Aschenbahn gelegt und den Arzt herbeigerufen.

zugen, die ihn erneut in einen Schockzustand versetzen könnten.

Im Krankenhaus verbrachte Konrad zwei lange Monate. Er und Irma wurden inzwischen gute Freunde. Beide liebten Musik und Film, Sport und Bücher. Fußball interessierte Irma weniger. Eine ganz andere Sache war für sie der Volleyball. An der Hochschule hatte sie es sogar mal bis zum Kapitän der Volleyballauswahl gebracht.

Mit Ungeduld wartete Konrad jeden Tag auf Irma. Er erkannte sie sogar am Schritt, wenn sie im Korridor sich seinem Zimmer näherte, und schaute ihr bei jedem Eintritt hoffnungsvoll entgegen.

Irma besorgte akkurat alle Bücher, die Konrad bei ihr bestellte. Sie benedelte ihn sogar wegen seiner Wißbegier und seinem Fleiß beim Lesen. Manchmal tauschten sie ihre Meinungen über das Gelesene aus.

Und da sah er Irma zum ersten Mal. Ihm schien, als spüre er noch, wie sorgfältig und vorsichtig damals die junge Ärztin das Bein untersuchte. Die Hände der Ärztin erinnerten an die Hände seiner Mutter. Ihnen entströmten ebenfalls Besorgnis, Güte und Zärtlichkeit. Nachdem sich die Schmerzen linderten, schaute Konrad aufmerksam in das besorgte sympathische Mädchengesicht. Zarte, leichterrötete Wangen, Braunes Lockenhaar. Zwei große, dunkle Augen schauten ihn gültig und mitfühlend an. Irmas Lippen bewegten sich fast lautlos, als ob sie befürchteten, Laute zu er-

Nach Genesung fuhr Konrad nach Hause in seinen Sowchos, wo er als Mechanist tätig war. Ihre zweite Begegnung fand dann später auf der Herbstspartakade der Sowchosa statt. Mit großem Interesse beobachtete Konrad, wie geschickt und sachkundig Irma als Kapitän der Volleyballmannschaft der Mediziner des Rayons das Spiel dirigierte. Zufrieden und froh gratulierte er Irma am Ende des Spiels zum wohlverdienten Sieg. Dann lud er sie abends auf den Tanzplatz ein. Irma willigte ein. Doch mehr als überrascht war sie, als sie sah, daß Konrad angetrunken war.

Sie konnte gar nicht begreifen, daß ein Sportler kein Maß im Alkoholgebrauch halten könnte.

„Irma Jakobewna! Irma Jakobewna! Meine Hochachtung!“ rief er ihr laut entgegen. Irma trat auf ihn zu und sagte: „Komm, Konrad, gehen wir zur Sete. Du bist betrunken.“

„Wir fernern... fernern unseren Sleg. Der Kristallpokal der Spartakade will begossen sein. Dafür lohnt es sich zu trinken. Nicht wahr?“

Irma schaute ihn vorwurfsvoll an. Konrad war kaum wiederzuerkennen. Keine Spur von jener Bescheidenheit war geblieben, die ihr im Krankenhaus an ihm so gefallen hatte. Er benahm sich sogar unanständig. Die Jungen, die ihn umringten, betrachteten sein Tun mit Nüchternheit. War er doch ihr Götzenbild, der in der Saison mehr als dreißig Tore geschossen hatte.

Das Blut schoß Irma in den Kopf. Das Mädchen, das Konrad tanzen umhalste, war in engen Jeans. Die Haare hingen ihr ins Gesicht, so daß sie nicht zu erkennen war. Ihr Körper wand sich schlängelnd. Manche Anwesenden schauten dem Tanzpaar mit Verachtung und Empörung zu. Konrad erblickte Irma ebenfalls. Und als die Musik absetzte, begab er sich sofort zu ihr. Wieder war Konrad angeheitert. In einem Augenblick waren Irma und Alma auch schon von Konrads Freunden umzingelt. Die Sticheleien der Witzebolde setzten ein, und die beiden Mädchen verließen bald den Tanzplatz.

„Aber du liebst ihn doch. Irma! Liebst! Liebst! Brauchst gar nicht zu erröten. Gerade in der Liebe besteht der Hauptsinn des Lebens. In der Liebe...“ sprach Alma...

Die Glut in Irmas Augen erlosch. Der goldene Schimmer verschwand aus ihrem Blick. Ganz unerwartet für alle drehte sich Irma um und ging durch die Parkallee dem Ausgang zu. Konrad wollte ihr nachlaufen, aber die Kameraden rieten ab. „Untersteh dich, Konrad, ihr nachzulaufen!“ warnte der Torwart. „Denk doch nur mal, was das für eine Zierpuppe ist.“

Lange konnte Irma an diesem Abend nicht einschlafen. Konrads blonder Wuschelkopf, seine großen hellblauen Augen, sein stolzer Gang tauchten immer wieder vor ihrem inneren Blick auf. Doch wie quälte sie seine Betrunkenheit, sein schwacher willensloser Charakter.

Als Irma mit Alma, ihrer Kameradin, nach paar Tagen wieder den Tanzplatz besuchte, dachte sie überhaupt nicht, Konrad hier anzutreffen. Umso auffallender schien es ihr, als Alma ihr in die Sete stieß und sagte: „Schau nur mal hin, wie sich deine Leidenschaft dort windet.“

„Außer Grobheiten und Unanständigkeit habe ich nach dem Krankenhaus von ihm noch nichts gesehen“, entgegnete Irma.

„Aber warum willst du nicht für ihn, das heißt für euch, euer künftiges Glück kämpfen? Das Glück kommt schließlich nicht von sich allein. Konrad ist doch ein ehrgeiziger Jüngling, der ohne Unterstützung und Hilfe den richtigen Weg leicht verlieren kann. Im Schnapselassen sind schon mehr Menschen erlosen als im Meer. Überlege dir doch alles mal gründlich...“

Irma wurde nachdenklich. Konrad überlegte nach der letzten Begegnung auch. Begriff aber gar nicht, womit er Irma beleidigt hatte. Ihre Beziehungen im Krankenhaus waren schön und unbeschattet gewesen... Wie könnte er sie wiederherstellen? Wie? Vielleicht Irma um Verzeihung bitten? Vielleicht...

Alexander BRETTMANN



Aktuell: Trachten — Jeans

Hosenträger mit Blumenmuster halten nicht nur Hosen, sondern auch Röcke auf dem richtigen Fleck. Bei diesen Trachten-Jeans der Jugendmode vom Modelinstitut der DDR betonten Rockpartien die Taille des weiten Rockes. (Foto links). Weiße Blusen wirken mädchenhaft durch Jabs, Schleifen und Biesen. Blousons, Hemde und Bundjacken sind typische Begleiter der Trachten-Jeans-Mode.

Bei dem Trachten-Look des Juniormodells (Foto rechts) halten Hosenträger die Jeans mit Letzter, der den Lederhosen abgesehen ist. Eine Krawatte mit Blüten ist romantisches Accessoire. Die Spannweite der Formen bei der Gestaltung der Trachten-Jeans reicht von leger geschnittenen Blousons, Parkas, Sakkos, Windjacken über knappe, taillierte Jacken.

Text und Fotos: ADN



M. S. Gorbatschow mit F. Mitterrand zusammengetroffen

UdSSR-Präsident M. S. Gorbatschow ist mit dem französischen Präsidenten François Mitterrand zusammengetroffen.

Die Tatsache, daß ihre Kontakte — offizielle und Arbeitstreffen — regelmäßig geworden sind, verleiht ihnen neue Qualität. Jetzt handelt es sich nicht mehr um eine gegenseitige Klärung der prinzipiellen Haltungen — diese sind den Gesprächspartnern gut bekannt — sondern um eine gemeinsame Einschätzung neuer Erscheinungen, der sich schnell und radikal verändernde Situation, um das „Vergleichen der politischen Uhren“ beider Länder, um eine gemeinsame Suche nach gegenseitig annehmbaren Wegen zur Lösung der bestehenden konkreten Probleme.

Die Begegnung verlief in einer Atmosphäre der Offenheit und des Wohlwollens, die für die Beziehungen zwischen beiden Ländern und deren Präsidenten kennzeichnend sind. Es kam zu einem umfassenden konzeptuellen Gespräch über die gegenwärtige tiefgreifende Evolution der Situation in der Welt. Wie M. S. Gorbatschow feststellte, meinen manche, das die Welt zugrunde gehe, meines Erachtens aber, handelt es sich um den Aufbau einer neuen Welt. François Mitterrand teilte diese Haltung.

Der Meinungsaustausch zu den Themen der internationalen und der europäischen Entwicklung wurde zu einem neuen Zeugnis der Lebensfähigkeit und der Fruchtbarkeit des intensiven sowjetisch-französischen Dialogs auf höchster Ebene.

Beide Seiten bekräftigten erneut eine weitgehende Übereinstimmung der Ansichten der Sowjetunion und Frankreichs hinsichtlich der politischen Zukunft Europas, zu der der Weg über eine immer aktivere Bildung gemeinsamer europäischer Sicherheitsstrukturen und der von diesen unterbreitbaren Zusammenarbeit führt. Es wurde betont, daß das Eintreten Europas in eine qualitativ neue Etappe als Folge der Wandlungen, die im Osten, im Westen und besonders im Zentrum des Kontinents vor sich gehen, einerseits neue Möglichkeiten für die Annäherung der europäischen Völker bei einer bedingungslosen Respektierung der von jedem von ihnen getroffenen Wahl eröffnet, andererseits aber auch widersprüchliche und darunter auch negative Tendenzen freisetzt.

Nach Ansicht der beiden Präsidenten besteht die Aufgabe darin, keine Entwicklung der negativen Prozesse zuzulassen, indem die positive Ausrichtung der gegenwärtigen Wandlungen umfassend gefördert wird. Das neue Denken, das sich immer stärker durchsetzt, muß in ein adäquates politisches Handeln hüberwachsen. Erststrangige Bedeutung gewinnt eine Synchronisierung des zunehmenden Tempos der Erneuerung des Kontinents mit der Fortsetzung und Vertiefung des KSZE-Prozesses.

Die Präsidenten der Sowjetunion und Frankreichs äußerten die Hoffnung, daß die für dieses Jahr vorgesehene gesamteuropäische Gipfeltreffen die Möglichkeit bieten wird, die Erwägungen über die neue Etappe der Geschichte Europas zu verallgemeinern und zur Ermittlung einer für alle annehmbaren Lösung der bestehenden Probleme beizutragen. Mit Genugtuung wurde betont, daß immer mehr Länder die Idee einer Institutionalisierung des gesamteuropäischen Prozesses, der Schaffung seiner ständigen Strukturen unterstützen.

Dem Interesse des französischen Präsidenten entgegenkommend, informierte M. S. Gorbatschow über die Realisierung der politischen und sozialökonomischen Reformen in der UdSSR. Er berichtete sowohl über die Pläne und konkreten Maßnahmen der sowjetischen Regierung, die auf den Übergang der Volkswirtschaft zur geregelten Marktwirtschaft gerichtet sind, als auch über die geplanten Wege zum sozialen Schutz der Werktätigen.

Francis Mitterrand betonte, daß er die Aktionen der sowjetischen Regierung mit Verständnis und Sympathie verfolgt und den Erfolg der Perestrojka glaubt. Einige Probleme, die vor ihnen stehen, sind auch uns bekannt, betonte der französische Präsident. Die Hauptschwierigkeit besteht darin, die Effektivität des Marktes mit der Effektivität sozialer Probleme in Einklang zu bringen, insbesondere der Reduzierung der Arbeitslosigkeit.

Die Realisierung der tiefgreifenden Reformen in der UdSSR und vergleichbare Probleme, die in beiden Ländern gelöst werden müssen, werden neue Möglichkeiten für die Zusammenarbeit zwischen allen Ländern Europas eröffnen.

Der Aufbau der neuen Zukunft Europas ist ohne aktive und vollberechtigte Mitwirkung der UdSSR und Frankreichs sowie anderer Länder undenkbar, betonte François Mitterrand.

Wie M. S. Gorbatschow betonte, hat der Impuls, der den sowjetisch-französischen Beziehungen 1985 verliehen worden war, nicht an Stärke verloren, sondern gewinnt an Kraft. In der Zeit, da Europa in eine qualitativ neue Entwicklungsetappe eintritt, wurde es als zweckmäßig erachtet, den gemeinsamen Meinungsaustausch bei der politischen Analyse, den Einschätzungen und Schlußfolgerungen noch dynamischer zu führen.

M. S. Gorbatschow und F. Mitterrand vereinbarten, die ständigen Kontakte zu dem ganzen Problemkomplex der konstruktiven Entwicklung der sowjetisch-französischen Beziehungen auch weiterhin zu unterhalten.

M. S. Gorbatschow und François Mitterrand bekundeten ihr

Interesse daran, bis Ende dieses Jahres eine Vereinbarung über die Reduzierung der konventionellen Streitkräfte auf dem Kontinent zu erreichen, was zur Schaffung von Voraussetzungen für die Erarbeitung neuer Strukturen der europäischen Sicherheit und der Zusammenarbeit beitragen würde.

Die Gesprächspartner gingen auf die Situation in Mitteleuropa und den Prozeß der Vereinigung Deutschlands ein und schenken der Zugehörigkeit des künftigen deutschen Staates zu den vorhandenen Militärbündnissen besondere Aufmerksamkeit. Es wurde die negative Haltung der UdSSR zur Mitgliedschaft eines einheitlichen Deutschlands in der NATO bestätigt, die sich auch heute noch an ihre in der Zeit des kalten Krieges entwickelte Strategie hält. Eine solche Lösung würde eine für uns unannehmbare militärisch-strategische Situation herbeiführen und uns dazu veranlassen, über Probleme unserer Sicherheit entsprechend nachzudenken, betonte der UdSSR-Präsident.

Beide Seiten konstatierten Übereinstimmung der Ansichten zu solchen Aspekten der deutschen Regelung, wie die Gewährleistung der Unverletzbarkeit der Nachkriegsgrenzen in Europa und die Synchronisierung des Aufbauprozesses der deutschen Einheit mit dem KSZE-Prozeß.

Dem Interesse des französischen Präsidenten entgegenkommend, informierte M. S. Gorbatschow über die Realisierung der politischen und sozialökonomischen Reformen in der UdSSR. Er berichtete sowohl über die Pläne und konkreten Maßnahmen der sowjetischen Regierung, die auf den Übergang der Volkswirtschaft zur geregelten Marktwirtschaft gerichtet sind, als auch über die geplanten Wege zum sozialen Schutz der Werktätigen.

Kontakte weiter ausgebaut

(Schluß, Anfang S. 1)

schem, sprachwissenschaftlichem sowie kulturorganisatorischem Gebiet; Bereitstellung von Studienplätzen an künstlerischen Einrichtungen der DDR;

— Entwicklung wirksamer Formen der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Literatur und des Buchaustausches zur Bewahrung und Erarbeitung zielgruppenspezifischer Lehrbücher und -pläne für den muttersprachlichen Deutschunterricht;

— Bereitstellung von Studien- und Ausbildungsplätzen für Germanisten, Deutschlehrer, Journalisten und Kindergärtnerinnen; Aufbau und Entwicklung von Direktkontakten zwischen Redaktionen von Zeitungen, Zeitschriften, Rundfunkstationen und Verlagen sowie zwischen Schulen und Vorschuleinrichtungen.

Herold Belger, Vorsitzender

des Deutschen Kulturzentrums, sprach Frau Voigt im Namen des Kulturzentrums einen Dank für die Initiative aus und äußerte die Hoffnung, daß nachdem viele Mauern und Schranken gefallen sind, sowohl die Sowjetunion als auch die DDR sich der „übrigen Welt“ öffnen, neue Möglichkeiten entstehen werden (und schon entstanden sind), die Kontakte zwischen den Deutschen der UdSSR und der DDR weiter auszubauen und zu entwickeln.

Theodor BECKER

In der Sitzung des Deutschen Kulturzentrums (v. l. n. r.) Christian Driller, Galja Shunusalljewa, Akshilbur Burajewa, Heinrich Hartung.

Fotos: Verfasser und Woldemar FINK

(Die Verfasser bitten, das ihnen zustehende Honorar auf das Konto des Deutschen Kulturzentrums Alma-Ata zu überweisen)



PA N O R A M A

Leichte Entspannung im polnischen Eisenbahnerstreik

Im polnischen Eisenbahnerstreik ist eine leichte Entspannung eingetreten, berichteten Rundfunk und Fernsehen des Landes. Aus vormals bestreikten Gebieten sollen erste Zugverbindungen wiederhergestellt worden sein, darunter von Sopot über Warschau nach Katowice.

Im Streikzentrum Slupsk wurde ein am 10. Mai begonnener Hungerstreik von 42 Eisenbahnern für zwei bis drei Tage ausgesetzt, um — wie es hieß — Premier Mazowiecki die Entscheidung zur Entsendung eines mit Vollmachten ausgestatteten Regierungsvertreters zu Verhandlungen zu erleichtern. Wie das gebildete

Landes-Streikkomitee in Slupsk betonte, werden die Protestaktionen wieder aufgenommen, wenn innerhalb der Dreitagefrist keine Gespräche zustande kommen.

Der Regierungsbeauftragte zur Belegung der Streiks, Arbeitsminister Jacek Kuron, wertete am Abend die Geste aus Slupsk „als Zeichen in die richtige Richtung zur Lösung des Konfliktes“. Zugleich erneuerte er die Gesprächsbereitschaft der Regierung gegenüber den Gewerkschaften zu allen Fragen, „außer der Forderung nach Lohnerhöhung“. Verhandlungen dazu könne es frühestens nach Beendigung der Streiks geben, meinte Kuron.



Es begann die zweite Etappe des Abzugs der sowjetischen Truppen aus der MVR. Sie hatten sich hier zeitweilig auf Bitte der mongolischen Regierung befunden. Der festliche Abschied der Sowjetsoldaten fand in verschiedenen Orten, darunter in Tschoiira des Aimaks Ostgobi, statt.

Im Bild: Die sowjetische Militärrückzug ist zur Abfertigung in die Heimat bereit (Eisenbahnstation Tschoiira).

Foto: TASS

Für Schaffung einer parlamentarischen Opposition

Für die Schaffung einer echten parlamentarischen Opposition in Rumänien hat sich die National-liberale Partei in Bukarest ausgesprochen. In einer von ihrem Vorsitzenden Radu Campeanu unterzeichneten Erklärung heißt es, man werde das Ergebnis der Wahlen akzeptieren, wie es ist, und sich an der Arbeit des Parlaments beteiligen, um so „die

Meinung eines breiten Teils der Öffentlichkeit zum Ausdruck bringen zu können“. Das bedeute jedoch nicht, daß die Partei Unkorrektheiten im Wahlablauf übersehe. Die Wahlkampagne sei unter „dem Vorzeichen von Terror, Aggression, Gewalt, Verleumdung und Einschüchterung“ verlaufen.

Nauplia — die erste Hauptstadt Griechenlands

Genau 894 schweißtreibende Stufen führen hinauf zur Palamidi-Festung von Nauplia auf dem Peloponnes. Die Mühe des Aufstiegs lohnt sich, denn der Blick reicht von dort weit über den Golf von Argos und hinunter zur Stadt, die die Griechen Nauplio nennen. Außerhalb der Saison führt sie ein eher bescheidenes Dasein abseits von Politik und Wirtschaft. Im Sommer allerdings wird diese Ruhe vom Durchzug der Touristen-Legionen aufgewirbelt, für deren Betreuung die Fremdenverkehrsbehörde zwei Hotel-Betonklötze zwischen die Mauern der Stadtfestung Akro-Nauplia gesetzt hat.

Hauptstadt des neuen Griechenland. Schon 1822, noch während des Befreiungskampfes gegen die osmanische Herrschaft, tagte in Nauplia das erste griechische Parlament demonstrativ in einer Moschee, am heutigen Versammlungsort. Das Gebäude dient jetzt recht prosaischen Zwecken: Es ist Lagerraum des archäologischen Museums. 1892 wurde die Stadt Sitz des ersten Gouverneurs der mykenischen Epoche aus der zweiten Hälfte des zweiten Jahrtausends vor der Zeitwende wurden gefunden. Bis zum 7. Jahrhundert v. u. Z. blieb die Stadt autonom, dann setzten wechselvolle Herrschaftsverhältnisse ein. Den Hellenen folgten die Römer und Byzantiner. 1210 nahmen die Franken Nauplia ein, um es 180 Jahre später an die Venezianer abzutreten. Diese hinterließen, obwohl zwischen 1540 und 1686 von den Türken vertrieben, den optisch nachhaltigsten Eindruck. Die kleine von ihnen auf der Insel Borzuli errichtete Festung scheint noch heute den stillen Hafen zu bewachen.

Dennoch ist Nauplia eine der malerischsten Städte des Landes geblieben. Kulturminister Tzanetakis wird auf der bevorstehenden Tagung seiner EG-Amtskollegen als europäische Kulturhauptstadt für 1997 vorgeschlagen. Nauplia ist in einer dreistündigen Busfahrt von Athen aus zu erreichen.

Viele Touristen entdecken hier für sie überraschend die erste

Zwei Jahre nach dem Attentat ging Otto von Bayern in Nauplia an Land. Er war nach der Befreiung Griechenlands auf Bestreben Rußlands, Frankreichs und Englands erster König der Griechen geworden. Erst 1834 machte der Monarch dann Athen zur Metro-

Sieben auf einen Streich

Fliegen und Mücken in Peking geht es in den kommenden vier Monaten an den Kragen. Um die Teilnehmer und Besucher der Asienspiele im September möglichst geringer Belastung durch das Ungeziefer auszusetzen, hat die Stadtregierung die zehn Millionen Einwohner zur Insektenjagd aufgerufen.

Wie hoch die „Fliegen- und Mücken-Dichte“ nach der Kampagne sein darf, ist auch schon festgelegt. Gänzlich unerwünscht sind die Tierchen im Sportlerdorf, in allen Hotels, auf dem Flugplatz und dem Bahnhof, in den Lebensmittelgeschäften und in anderen Läden. Während pro 100 öffentliche Toiletten sechs dieser Insekten zulässig sind, liegt die Norm bei der gleichen Anzahl von Wohnräumen bei einer Fliege.

Wie die Zeitung „China Daily“ berichtet, soll vor allem gegen die Brutstätten auf den rund 800 Müllkippen rund um die chinesische Hauptstadt vorgegangen werden.



Durch Städte und Länder. Im Objektiv: Rom. Foto: TASS

Auf den letzten Spuren van Goghs

Auvers-sur-Oise: Leuchtende Felder, bunte Wiesen, rote Dächer, Schwertlilien und Klatschmoos an den Hängen, hügelige Straßen mit steilen Treppen, das einem winzigen Schloß ähnelnde Rathaus und die Kirche, fast erdrückt unter der Last eines tiefblauen Himmels. Alles ist noch wie vor 100 Jahren, als Vincent van Gogh diese Landschaft zum ersten Mal sah. Damals im Mai 1890, fast geholt von der Krankheit, die ihm den Geist zerfraß, hoffte er, hier Frieden und Ermunterung zu finden. Und so überließ er sich seinem unbändigen Schaffensdrang und schuf an die 80 Gemälde, dazu mehr als 60 Zeichnungen und Skizzen, in nur 68 Tagen, die seine letzten wurden.

Van Gogh fand im 3000 Seelen zählenden Auvers einen Freund, den Landarzt Dr. Paul Gachet — Verehrer der Impressionisten, Mäzen und Sonnenmaler —, der sein Haus auch schon für andere Künstler offen gehalten hatte. Die Landschaft der fruchtbaren Ebene von Auvers, des Flusstals war auch für Cezanne, Piccaro, Corot und Renoir Sujet gewesen.

Vincent verwarf die Logis-Empfehlung des neuen Freundes Gachet und quartierte sich billig im Gasthof Ravoux ein. Nach zeitweiligem Schwenden der Selbstzweifel — „Die Malerei ist doch von allem, was ich machen kann, am wenigsten schlecht“ — befahl ihm ein wahrer Arbeitsrausch. Bald quoll die Dachkammer im Gasthof von seinen Arbeiten über. Er durfte ein Hinterzimmer des Restaurants benutzen, um die im Freien begonnenen Bilder zu beenden. In den Gärten und Gassen des Ortes fand er unzählige Motive. Eines ist Gachets Garten mit weißen Rosen, Weinstöcken und Marguerite, der 21jährigen Tochter des Freundes. Als er Fräulein Gachet porträtierte, durfte er, schrieb er an Bruder Theo: „Diese Figur hat zu malen mir Freude gemacht — aber es ist schwer.“ Das Bildnis, ein langes Hochformat, zeigt die Arzttochter am schräg ins Bild gesetzten Klavier im rosaschillernden Kleid. Auch andere Porträts entstanden hier, unter anderem das von Gachet. Vincent van Gogh setzte den Arzt mit sinnend in die

Hand gestützt am Kopf an einen Tisch und fügte der linken Hand symbolisch die Gift- und Heilpflanze Fingerhut bei. Eine zweite Fassung malte er als Geschenk an Gachet, und noch ein drittes Mal erscheint das Gachet-Motiv im Werk van Goghs, in seiner einzigen Radierung. Während sich der Porträtierte „ganz begeistert“ zeigte, war die 13jährige Tochter des Gastwirts, Adeline Ravoux, von ihrem Bild „erschreckt“. Damals konnte sie noch nicht erfassen, was sie Jahre später begriff: Van Gogh hatte in ihr die erblühende Frau gesehen.

Van Gogh ist für immer in Auvers geblieben. Die Straße von der Kirche zum Friedhof führt hinaus aus dem Ort in die Felder. Auf einem Hügel gewahrt der Betrachter ein dunkles Tor, das auch Vincent van Gogh am 29. Juli 1890 auf seinem letzten Weg passierte. An der linken Friedhofsmauer findet der Besucher zwei schlichte, efeubedeckte Gräber. Hier ruhen Vincent van Gogh und sein Bruder Theo, den Wohl der Kummer nicht lange weiterleben ließ, denn sechs Monate nach Vincent starb auch er.

Ironie der Geschichte: Der Maler hat zu seinen Lebzeiten ein Bild „Die rote Weinrebe“, verkaufen können. Heute verbindet sich mit seinem Namen Millionen-geschäfte, Jahrhundert-Ausstellungen und spektakuläre Versteigerungen.

Beschelden nehmen sich dagegen in seinem 100. Todesjahr die Ehrungen in den drei französischen Orten aus, in denen er die meisten seiner Werke schuf: Auvers-sur-Oise, Saint-Remy-de-Provence und Arles. Ihre Möglichkeiten sind begrenzt, besitzen sie doch keine Gemälde mehr. Bei den heutigen Preisen haben sie auch keine Chancen, welche zu erwerben. Das einzige, was Auvers zu bieten hat, ist die Rekonstruktion der Plätze, an denen der Künstler lebte und wirkte. Schon lange zieht sich die Herrichtung der Dachstube van Goghs in der Ravoux-Herberge hin, doch bald soll sie für Publikum zugänglich sein. Saint-Remy ehrt van Gogh mit der Enthüllung einer monumentalen Statue, und Arles weihet ihm zu Ehren eine Ausstellungshalle ein.

NATO und die neue Situation in Europa

Die NATO-Verteidigungsminister haben eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, nach denen die Rolle des Militärbündnisses unter den neuen Bedingungen in Europa geändert werden soll. So beschlossen sie, die Militärstrategie der NATO zu revidieren, den Bereitschaftsgrad eines Teils ihrer Streitkräfte herabzusetzen, die Zahl der Militärlübungen zu reduzieren und auf die Forderung nach einer Steigerung der Militärausgaben durch alle NATO-Mitgliedsstaaten mindestens um drei Prozent zu verzichten. Diese Beschlüsse werden mit dem fundamentalen Charakter der gegenwärtigen Veränderungen in Mittel- und Osteuropa begründet.

NATO, in Westeuropa 389 neue luftgestützte Atomraketen mit einer Reichweite von über 400 Kilometern zu stationieren, die unter Berücksichtigung der Reichweite raketenbestückter Flugzeuge Ziele im tiefen Hinterland der Sowjetunion erreichen können. Das übertrifft die Reichweite der „Pershing“-Raketen, die jetzt entsprechend dem sowjetisch-amerikanischen INF-Vertrag verschrottet werden.

Handelt es sich nicht erneut um die vom Pentagon verbreitete Kompensationskonzeption, die die positiven Maßnahmen zum Abbau der militärischen Konfrontation durch andere militärische Aktionen zunichte macht? In diesem Fall will die NATO die organisatorischen und konzeptionellen Beschlüsse durch eine spürbare Vergrößerung des nuklearen Potentials der USA in Westeuropa kompensieren.

Gerade zu dem Zeitpunkt, da die NATO-Verteidigungsminister zusammentrafen, erschienen Pressemeldungen, wonach Hunderte von amerikanischen Kernsprengsätzen in Europa beträchtliche Defekte aufweisen und zu jeder Zeit explodieren können. Wie die „Washington Post“ betont, haben die Direktoren von drei Kernwaffen-Labors der USA gefordert, die Bomber B-1, B-52 und F-111 nicht mehr mit Raketen kürzerer Reichweite zu bestücken. Das sind aber eben die modernisierten nuklearen Raketen, mit denen das Pentagon als Kompensation seine Flugzeuge, darunter die Bomber F-111, bestücken will.

Es ist offensichtlich die Zeit gekommen, da das Pentagon über die möglichen katastrophalen Folgen verschiedener Varianten der militärischen Kompensation, auch der mit den luftgestützten Raketen zusammenhängenden, ernsthaft nachdenken muß.

Die in Brüssel geplanten Maßnahmen zum Abbau der militärischen Konfrontation in Europa, sollten sie wirklich realisiert werden, kann man nur begrüßen. Sie sind eine natürliche Reaktion der NATO auf die einseitige Truppenreduzierung der Sowjetunion um eine halbe Million Mann sowie auf die ebenfalls einseitige Reduzierung sowjetischer Panzer, von Kampfflugzeugen und der Artillerie.

Bei der Analyse der geplanten und in Brüssel verkündeten Veränderungen in der Strategie des Blocks rufen andere NATO-Pläne, die von denselben Verteidigungsministern auf der jüngsten Tagung der Gruppe für nukleare Planung in Kanada bestätigt wurden, eine gewisse Besorgnis hervor. Auf dem Treffen in Kanada reaktivierten die führenden NATO-Politiker auf die politischen und militärischen Veränderungen in Mitteleuropa ganz anders. Da sprachen sie von der Notwendigkeit, Kernwaffen großer Reichweite und Flexibilität zu stationieren, da der Bedarf an Nuklearsystemen kürzerer Reichweite gering geworden ist.

In nächster Zeit plant die

Bei der Analyse der geplanten und in Brüssel verkündeten Veränderungen in der Strategie des Blocks rufen andere NATO-Pläne, die von denselben Verteidigungsministern auf der jüngsten Tagung der Gruppe für nukleare Planung in Kanada bestätigt wurden, eine gewisse Besorgnis hervor. Auf dem Treffen in Kanada reaktivierten die führenden NATO-Politiker auf die politischen und militärischen Veränderungen in Mitteleuropa ganz anders. Da sprachen sie von der Notwendigkeit, Kernwaffen großer Reichweite und Flexibilität zu stationieren, da der Bedarf an Nuklearsystemen kürzerer Reichweite gering geworden ist.

In nächster Zeit plant die

Raketenangriff gegen Kabul

26 Boden-Boden-Raketen haben Angehörige der afghanischen Opposition auf Kabul abgeschossen. Laut Bakhtar wurden drei Menschen getötet und fünf verletzt. Es gibt erhebliche Zerstörungen.

In wenigen Zeilen

GENÈ. Der UNO-Sicherheitsrat ist im Genfer Palast der Nationen zu einer Dringlichkeitsitzung zusammengetreten. Einziger Tagesordnungspunkt ist die angespannte Situation in den von Israel besetzten arabischen Gebieten nach den jüngsten Gewaltakten der israelischen Armee.

Eine 60 Mann starke Gruppe der „Islamischen Gesellschaft Afghanistans“ legte in der Provinz Samangan die Waffen nieder und schloß sich dem Prozeß der nationalen Aussöhnung an.

BONN. Die Einbeziehung eines vereinigten Deutschlands in die NATO hat E. A. Schewardnadse erneut abgelehnt. Die Haltung der Sowjetunion sei „durch die Realität unserer außenpolitischen Interessen, unserer Geschichte und unserer öffentlichen Meinung bestimmt“, sagte er in einem Interview für die „Welt am Sonntag“. Man müsse nach Lösungen suchen, die sowohl für die Sowjetunion als auch für ihre westlichen Partner akzeptabel wären.

WARSAU. Der amerikanische Politologe Zbigniew Brzezinski hat Polen aufgefordert, das Feindbild von Deutschland abzubauen. Anders, so Brzezinski bei der Entgegennahme der Ehrendoktorwürde der katholischen Universität Lublin, werde Polen auf seinem Wege nach Europa niemals ankommen.

PEKING. Der chinesische Premier Li Peng hat die Entscheidung von USA-Präsident Georg Bush begrüßt, China die Meistbegünstigung im Handel weiter zu gewähren. Wie Li Peng in Peking gegenüber einer japanischen Wirtschaftsdelegation erklärte, entspricht dieser Beschluß den Interessen beider Länder.

Die Armut nimmt zu

Etwa jeder zehnte Einwohner Sao Paulos haust gegenwärtig in einer Elendsiedlung. Anfang der 70er Jahre lag diese Zahl noch bei drei Prozent. Das bedeutet, daß heute im eigentlichen Stadtgebiet rund eine Million und im Großraum Sao Paulo sogar etwa zwei Millionen Menschen unter unwürdigen Bedingungen wohnen müssen. Die jüngste Untersuchung der Universität von Sao Paulo ergeben haben, nimmt dieses soziale Elend aber nicht mehr nur an der Peripherie des Stadtgebietes zu. Die Armut zieht im wahrsten Sinne des Wortes ins Zentrum um. Das hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß das „wilde“ Bauen verzweifelter Familien am Stadtrand von den Behörden streng geahndet wird. Deshalb versuchen jetzt immer mehr, in häßlichen Wohnsilos — im Volksmund „Bienenkörbe“ genannt — oder in windschiefer Hütten der Innenstadt unterzukommen.

Wie die Wissenschaftler der Universität konstatierten, gibt es heute keine ausschließlich „reichen“ oder „armen“ Stadtviertel mehr. So starben beispielsweise im vergangenen Jahr mitten in dem durch seine noblen Villen und Boutiquen bekannten Morumbi zwei Menschen bei einem Erdsturz. Sie hatten zu den Bewohnern einer kleinen Elendsiedlung gehört.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Unsere Sitten und Bräuche

II.

1. Tänzer: Halt! Näher mal Grete war heute mit der Kuh bei uns...

2. Tänzer: Wozu? 1. Tänzer: Um die Kuh mit dem Bullen zusammenzuführen. /Alle lachen/

1. Tänzer: Da ist nichts zu lachen.

2. Tänzer: Schon klar, los! Heinrich: Wartet mal! Leider kann ich nicht weiter mitmachen. Morgen heißt es abreisen. Ich habe dem Wirt versprochen, am Montag an Ort und Stelle zu sein. /Die Mädchen kommen. Die Freunde nehmen Abschied und singen das Lied „Nun ade, du mein lieb Heimatland“/

/Wenn es im Heimatort keine Arbeit gab, gingen die jungen Leute gewöhnlich in andere Orte und suchten sich dort Arbeit. Meistens blieben sie fort bis zum Ernteeinbringen — Red./

Nun ade, mein lieb Heimatland

(Sieh Beilage 4)

2. Wie du lachst mit delnes Himmelsblau, lieb Heimatland, adel

Wie du grüßest mich mit Feld und Au, lieb Heimatland, adel Gott weiß, zu dir steht stets mein Sinn, Aber jetzt zur Ferne ziehst's mich hin, lieb Heimatland, adel

3. Begleitet mich, du lieber Fluß, lieb Heimatland, adel Bist so traurig, daß ich wandern muß, lieb Heimatland, adel

Vom moos'gen Stein im wald'gen Tal, Ach, da grüß ich dich zum letzten Mal, lieb Heimatland, adel

/Die Mädchen gehen nach Hause, die Burschen holen den Bullen./ Heinrich: Mariechen, warte mal. /Pause/ Zu „Kerwa“ (Erntedankfest — Red.) bin ich wieder zurück. /Sie singen das Lied „Guter Mond“/

Guter Mond

(Sieh Beilage 5)

2. Guter Mond, dir will ich's sagen, Was mein banges Herze kränkt, Und an wen mit bittern Klagen Die betrübte Seele denkt,

Guter Mond, du kannst es wissen, Weil du so verschwiegen bist, Warum meine Tränen fließen Und mein Herz so traurig ist, /Heinrich schenkt Mariechen einen Fingerring, beide gehen ab. Die Burschen kommen mit dem Bullen./

1. Tänzer: Nicht so stürmisch, Aller. 2. Tänzer: Geht, führt mal die Kuh raus! 3. Tänzer: Aber Vorsicht! /Einige Burschen gehen nach der Kuh./

1. Tänzer (zum Bullen): Beruhige dich, Alter, wir meinen's ja gut. /Die Kuh wird rausgeführt./ Jakob: Komm, komm. Kannst dich morgen ausschlafen!

2. Tänzer: So, macht euch bekannt!

1. Tänzer: Blödsinn, sie sind schon bekannt!

Jakob: Mir scheint, sie werden einig.

2. Tänzer: Verzeih schon, Grete, aber du mußt wieder aus dem Bett.

/Sie singen das Lied „Wer ein faules Gretchen hat“/



P f i n g s t e n

Aus der Aufführung „Volksfest“ des Deutschen Theaters

Wer ein faules Gretchen hat

(Sieh Beilage 6)

2. Alle Kühe sind schon im Wald, Wie schmeckt das Gras so feinst! Eine steht allein im Stall Sie will gemolken sein! Sie brüllt und ruft die Schläferin:

Komm her, du faules Ding! (2mal)

3. Endlich zieht sich Gretchen an, Ist das doch eine Schand! Sie fängt die Kuh zu melken an Mit ungewaschener Hand! Als sie gemolken hat die Kuh, Da gießt sie Wasser zu!

4. Ein Sehtuch hat sie nicht bereit, Durch einen Strumpf, der stinkt, Wird die ganze Milch gesehlt. O Jammer, wer sie trinkt! Dem Hans reißt endlich die Geduld.

Er jagt die Grete raus, Und bleibt allein zu Haus! /Grete kommt raus. Die Burschen verschwinden./ Grete: Das ist ja nicht für Menschen! Hannes! Komm mal raus! /sieht die Kuh mit dem Bullen/ Hannes (mit der Flinte): Wo sind sie?

Grete: Warte mal, schau her! /Der Bulle und die Kuh gehen spazieren./

Der Ochs und die Kuh

(Sieh Beilage 7)

Ochs: Wo ist denn meine bunte Kuh, Wer ruft so traurig „Muh“? Wo könnte sie nur bleiben, Wir wollten hier doch weiden!

Die Kuh: Muh, muh, mein Freund, wo ist er. Die Sonne scheint so hell — Wir könnten hier spazieren, um Zeit nicht zu verlieren!

Der Ochs: Das Gras ist frisch und duftet schön, Ins Wäldchen woll'n wir gehn, Im Schatten uns erholen, Und uns ein Kälbchen holen!

Die Kuh: Ich weiß nicht, was ich mache, Was sind denn das für Sachen?

Wo ist denn nur mein Lieber, Der Tag wird immer trüber!

Da rief die Kuh: „Ach, muh, Mein lieber Ochs, da bist du! Wo warst denn du so lange? Mir ist schon angst und bangel!“

Da trat der Ochs herbei: „Ich bin doch nicht frei! Ich habe viel zu tun. Bin Ochs, doch keine Kuh!“

/Dieses Lied wird von der Jugend gesungen. Hannes und Grete singen mit. Die Pflingstnacht wird mit einem heiteren Tanz abgeschlossen./

Peter WARKENTIN, Schauspieler des Deutschen Theaters

Im Bild: Szene aus der Aufführung des Deutschen Theaters „Volksfest“

Foto: Valeri Kramer

Musical score for 'Guter Mond' with lyrics: Gu-ter Mond, du gehst so stil - le dur - ch die bist so ru - hig, unol ich füh - le, daß ich A - bend - wol - ken hin Tra - urig fol - gen mei - ne Oh - ne Ru - he bin. Blick - ke dei - ner stil - len, heit - ren Bahn Oh, wie hart ist das Ge - schick - ke, daß ich dir nicht fol - gen kann.

Musical score for 'Wer ein faules Gretchen hat' with lyrics: Wer ein fau - les Gret - chen hat, der braucht sich nicht er - freun. Wer ein fau - les Gret - chen hat, dem ist es ei - ne Pein. Sie schläft bis in den Tag hin - ein, bis hell die Son - ne scheint, bis hell die Son - ne scheint

Musical score for 'Der Ochs und die Kuh' with lyrics: Wo ist denn mei - ne bun - te Kuh wer ruft so trau - rig Mu - u - u. Wo könn - te sie nur blei - ben, wir woll - ten hier doch wei - den. Ich weiß nicht, was ich ma - che, was sind denn das für Sa - chen wo ist denn nur mein Lie - ber, der Tag wird im - mer trü - ber - ber

Für eine gesunde Lebensweise

Laufen macht gesund

Was kann besser sein, als das Laufen in früher Morgenstunden, in frischer Luft, in grünen Parkalleen, unter Begleitung des lustigen Zwitscherns von Vögeln! Das müht auf, schenkt neue Kräfte für den ganzen Tag, ertüchtigt den Körper. Nicht von ungefähr nehmen auch die Berufssportler Laufen als obligatorisches Element in ihr Trainingssystem auf. Es gibt kaum eine Sportart, die nicht Laufen enthält. Der bekannte ukrainische Professor A. Bogomolow hat mal in einem Interview gesagt: „Lauf jeden Tag fünf Minuten, harte auch ab, und ihr werdet bis 100 Jahre leben“. Dafür liegen auch viele Beispiele vor.

Ich beschäftige mich auch schon 30 Jahre lang mit Laufen und Abhärten, bin ein leidenschaftlicher Eisbader und muß sagen, daß die Resultate wirklich gesundfördernd sind. Im Laufe dieser Zeit war ich stets bestrebt, auch andere davon zu überzeugen. Leider gelangt das mir nicht immer. Nicht jeder ist imstande, seine Gewohnheiten zu ändern und in sein gemessenes Leben Neuerungen hineinzubringen. Wüßten sie aber, was sie dabei verlieren! Doch diejenigen, die Glauben an die Wunderkraft des Laufens und Abhärtens geschöpft haben, können jetzt ihr Leben ohne dies einfach nicht mehr vorstellen.

Ich erinnere mich oft an die 70er Jahre, als wir diese Bewegung in Alma-Ata ers stifteten. Im Zentralpark „M. Gorki“ veranstalteten wir das Sportfest „Vater, Mutter und ich — eine Sportfamilie“. Dadurch wollten wir mehrere Familien für Sport gewinnen. Und das gelang uns auch. Seitdem wurden ähnliche Sportveranstaltungen, Tage des Läufers, des Radfahrers u. a. in unserer Stadt zur Tradition.

Aber Laufen ist unter den vielen Sportarten doch das beste und Zugänglichste. In jedem einzelnen Fall steht aber die Frage so: Wie lange soll man täglich laufen? Das hängt von den individuellen Möglichkeiten ab. Jedes einzelne Organismus ab. Beginnen soll man mit kürzeren Strecken und sie dann allmählich verlängern. Der Körper wird Ihnen schon selbst vorsagen, welche Dauer und Weite am günstigsten sind. Hier nur ein Ratschlag für alle, unabhängig von Alter und körperlichem Zustand — ziehen Sie sich bitte nicht zu warm an.

Ich bin mit vielen Sportfreunden bekannt, die ihre Gesundheit dem Laufen zu verdanken haben. Das ist Albert Tschaurow, Technologe im Projektionsinstitut von Alma-Ata, mit dem wir stets Touristenausflüge am Wochenende schon seit 30 Jahren unternehmen. Er ist Meister des Sports im Tourismus und betrachtet das Laufen ebenfalls als eine der wichtigsten Bestandteile des beliebigen Sporttreibens.

Nach eigenem System läuft seit vielen Jahren Nina Sabudkina, Lehrerin am Alma-Atar technologischen Technikum. Sie nutzt jede freie Stunde, um 10-, 20- oder gar 42 Kilometer-Strecken zurückzulegen. Sie wählt sich eine Route, die Familienmitglieder fahren mit dem Auto, und sie gelangt zum verabredeten Endziel zu Fuß.

Schon seit zehn Jahren stehe ich im Briefwechsel mit Wladimir Shukow aus Ust-Kut, einem leidenschaftlichen Läufer und Eisbader. Laufen ist für ihn eine Notwendigkeit geworden. Für elgene Mittel fährt er, sagen wir, speziell nach Tschernigow, um dort am Marathonlauf teilzunehmen. Dabei spielt für ihn der beleagte Platz überhaupt keine Rolle. Er ist 60 Jahre alt, fühlt sich jedoch gesünder als mancher junge Mann.

Mit diesem Beitrag möchte ich die „Freundschaft“-Leser zur Sportbeschäftigung aufrufen. Laufen, hüpfen, baden, harten Euch ab, macht Ausflüge mit Euren Familien ins Freie, und ihr werdet gesund und munter, lebensfroh und tatkräftig sein!

Wladimir USOLZEW Alma-Ata

Русско-казахско-немецкий разговорник

Table with 3 columns: В косметическом кабинете, Косметикалық кабинетте, Im Kosmetiksalon. Lists various cosmetic services and their descriptions in Russian, Kazakh, and German.

Unbekanntes Kapitel des „Stillen Don“ gefunden

Der bekannte sowjetische Publizist Lew Kolodnyj, der das Schaffen von Michail Scholochow erforscht, hat in einem Privatarchiv zwei bisher unbekannte handschriftliche Kapitel des „Stillen Don“ entdeckt. Wenn Kolodnyj auf einer Pressekonferenz in Moskau sagte, wurden die Manuskripte mit 1925 datiert. „Beide Kapitel sind den Literaturforschern nicht bekannt. Die Handschrift wurde einer graphologischen Expertise unterzogen. Es steht außer Zweifel — die Kapitel wurden von Scholochow geschrieben.“

Schriftsteller Fjodor Krjukow verfaßt wurde. Ein Buch mit ähnlichen Behauptungen wurde seinerzeit vom sowjetischen Historiker Roj Medwedew im Westen veröffentlicht. In letzter Zeit sind auch in Scholochows Heimat — am Don — Artikel erschienen, die Argumente von Solshenzyn und Medwedew wiederholen. Es ist schwer, sie zu widerlegen, weil Handschriften weder des ersten noch des zweiten Bandes existieren“ (TASS)

Programmorschau des Deutschen Radios Alma-Ata

Table with 2 columns: Day/Time and Program Description. Lists radio programs for Tuesday, Wednesday, Thursday, and Friday, including news, music, and local reports.